

Die „Briefetal-Bote“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Bezugspreis beträgt für das Dienstjahr 2.10 Mark, monatlich 10 Pfennig. Die einzelne Nummer kostet 10 Pfennig. Nach annahme Postpflichtig.

# Briefetal-Bote

Angaben werden in der Geschäftsstelle Briefenwerder, Bahnhofstr. 8 und von allen Bezugs-Verhältnissen angenommen. Die Inhabersignatur ist Pflichtig. Folgt 20 Pfennig, die Restausgabe 60 Pfennig.

## Amtsbezirks-Anzeiger und Zeitung

für Birkenwerder,  
Hohen Neuendorf, Borgsdorf, Briese, Lehnitz, Stolpe



für ehem. Hofsagdrevier,  
Bergfelde, den Amtsbezirk  
Schönfließ und Umgegend

Sprechsprecher: Amt Birkenwerder Nr. 5

Telegr.: Briefetalbote, Birkenwerder

Alleinigtes amtliches Publikationsorgan mit rechtsverbindlicher Publikationskraft für den Amtsbezirk Birkenwerder.

Nr. 64.

Dienstag, den 3. Juni 1919.

18. Jahrg.

### Amthliche Bekanntmachungen.

#### Lebens- und Futtermittelverband Birkenwerder.

##### Die Lebensmittelkommission

des Lebens- und Futtermittelverbandes Birkenwerder hat am Mittwoch, den 4. d. Mts., abends 1/8 1/2 Uhr im großen Sitzungssaal des Rathhauses.

##### Allgemeine Lebensmittelkarten G.

Abschnitt 2: 250 Gramm Erdbeeren für 60 Pfg.  
3: 500 Gramm Marmelade für 1,60 Mk.  
4: 500 Gramm Runkelrübe für 1,20 Mk.

##### Rinderkarte C.

Abschnitt 11: 1 Riegel Schokolade für 80 Pfg.

##### Haushaltungskarte F.

Abschnitt 4: 1 Päckchen Süßholz für 25 Pfg.

##### Butter

wird für diese Woche 40 Gramm und Margarine 70 Gramm für 98 Pfg. auszugeben.

##### Wehl ist vorhanden

in Bergfelde bei den Kaufleuten Heise, Babewig und Böhld, in Birkenwerder bei den Kaufleuten Dörger, Hoffmann, Kapell, Maeker, Siebeck und Trittmacher, in Borgsdorf bei Kaufmann Höpfer, in Hohen Neuendorf bei den Kaufleuten Begün, Fröhlich, Huber, Emil Schulz und Wilczel.

##### Kenntniskarte

zum Preise von 10,50 Mk. und Kenntniskarten zum Preise von 11,60 Mk. ist bei allen Kaufleuten zu haben.

##### Freischäfte

in 2-Pfund-Weißbrotlofen zum Preise von 11,— Mk. ebenfalls bei allen Kaufleuten.

##### Gehefte

zum Preise von 4,40 Mk. pro Hund: in Bergfelde bei Kaufmann Bachold, in Birkenwerder bei Kaufmann Börner, in Borgsdorf bei Kaufmann Schumann.

Birkenwerder, den 2. Juni 1919.

Der Verbandsvorsteher. Für den Arbeiterrat.  
Kühn. Willeh.

### Hohen Neuendorf.

**Verkauf von leeren Fässern und Kisten**  
am Dienstag von 1—2 Uhr auf dem Schulhofe, Berlinerstraße 48/49.

### Verkauf von Roten Beeten

am Dienstag, den 3. Juni d. Js. von 1—6 Uhr Hauptstraße 12. Preis 8 Mk. der Zentner. Gutscheine sind am Verkaufstage vormittags von 9—12 Uhr im Gemeindebüro, Zimmer 1, zu lösen.

### Bekanntmachung.

Am Freitag, den 30. v. Mts., ist in der Gemeindekasse ein Koffer liegen geblieben. Der Eigentümer kann ihn während der Kassenstunden dort abholen.

Hohen Neuendorf, den 2. Juni 1919.

Der Gemeindevorsteher. Der Arbeiter-Rat  
Wildeberg. Wdh.

### Bedingungen und Vorschläge.

Von Franz Volt.

Es wird lange nicht so heiß gegessen, als es gekostet wird — schade, daß sich unsere Öffentlichkeit die Wahrheit dieser Worte nicht schon eher vor Augen gehalten hat. Seit den Tagen Bismarcks haben wir leider schon zur Genüge erfahren, daß im Gegensatz zur Stärke unserer schimmernden Wehr wir auf dem Gebiete der Diplomatie einen Schniger nach dem anderen gemacht, eine Niederlage nach der anderen erlitten haben. Nach jahrelangem Mißbrauch der heiligsten Gefühle eines Volkes und einer Verheugung, wie sie in der Geschichte einzig dasteht, hätte man annehmen sollen, daß die Stimmung des Publikums sich nicht mehr durch Kniffe des In- und Auslandes werde verleiten lassen. Dennoch war es einer kleinen Minderheit in Deutschland gelungen, im wirtschaftlichen und politischen Leben eine Krise herbeizuführen, die, von der feindlichen Diplomatie aufs kräftigste ausgenutzt, unsere Nation an den Rand des Abgrundes gebracht hat. Nach monatelangem Warten, nach einer bangen Zeit der Ungewißheit, wurden endlich die „Bedingungen“ von Versailles bekanntgegeben. Die feindliche Presse ließ sich in einem Säbelgerassel ohnegleichen und sprach von unbedingter Annahme oder Fortsetzung des Krieges. Die abenteuerlichsten Pläne wurden von unserm westlichen Nachbarn geschmiebelt. In Boulevardblättern, die gewiß nicht erster Güte waren, erschienen sensationelle Berichte von angeblich geplanten Luftbombardements auf sämtliche deutschen Großstädte im Falle der Nichtunterzeichnung des Friedensvertrages. In gemäßigten Spalten

des Montmartreviertels sprach man auch von noch härteren Repressalien. So war man eine Zeitung seit überzeugt, die französischen Truppen würden 50 % der männlichen Bevölkerung auf die Inselwelt des Stillen Ozeans befördern und anderes mehr. Jedem falls war man sich darin einig, daß die Unterzeichnung mit Gewalt erzwungen werden müsse.

Ob diese Taktik einen Trick von entsetzlicher Seite darstellen sollte, sei dahingestellt. Tatsache ist, daß die deutsche Öffentlichkeit sowie offiziöse, ja sogar offizielle Stellen auf das Gerübe an Seine und Themse eingingen. „Unannehmbar!“ schrien die einen, „Wir müssen unter allen Umständen unterzeichnen!“ die anderen. Wie bei allen solchen und ähnlichen Gelegenheiten wurden dann auch die verschiedensten „Ratschläge“ erteilt, wie man der „furchtbaren Gewalt“ begegnen sollte. Man hörte da von passiver Resistenz oder gar von einem Freiheitskampf gigantischer Art, häufig auch von einem Zusammengehen mit dem russischen Bolschewismus nach dem Muster Illegarns. Kurz, an alle Eventualitäten wurde gedacht, nur nicht an die naheliegendste, die bei vernünftigem Denken überhaupt die einzig vorhandene war. Man vergaß nämlich, daß unsere Delegierten in Versailles an den Verhandlungstisch gerufen worden waren, um verhandelt zu werden. Als nach einigen Tagen nach Beginn der Unterredung und dem ersten Notenaustausch von alliierter Seite der Ausdruck „Vorschläge“ gebraucht wurde, überließ man ihn meistens, und die, die ihn dennoch bemerkt hatten, zeigten sich höchlich überfroht. Da setzte die oben erwähnte Aktion der Ententezettel ab. Sie bemühte sich frampft, die ersten Jageländchen der Alliierten als geringfügige Formalitäten darzustellen, die rein technische Bedeutung hätten, jedoch die Sachlage im Grunde nicht im geringsten änderten. Nun wurde der Notenaustausch fortgesetzt, und wir sahen mit aller Klarheit, daß der Friedensvertrag nicht eher unterzeichnet werden wird, als bis ein halbwegs möglicher Ausgleich geschaffen worden ist. Freilich dürfen wir uns nicht in allzu rosig Hoffnungen und Träume entlassen. Wir haben den größten Krieg der Weltgeschichte verloren und werden daher beträchtliche Einbußen unseres nationalen Selbstums zu verzeichnen haben. Aber Unmöglichkeit werden, das liegt doch in der Natur der Sache, nicht zustandekommen.

### Rund um Berlin.

**Bekämpfung der Tuberkulose.** Der Vorstand der Robert Koch-Stiftung zur Bekämpfung der Tuberkulose hat unter dem Vorsitz von Staatsminister Dr. v. St. u. d. dieser Tage seit Kriegsausbruch zum ersten Male wieder eine Sitzung abgehalten. Nach dem vom Schriftführer, Geheimrat Schwabe, erstatteten Bericht hat der Vorstand

### Der Geiger vom Birkenhof.

Ein Heldenroman von Fritz Gänker.

(Nachdruck verboten.)

#### 1. Kapitel.

Ein gut Stück hinein in die Einsamkeit der Heide, auf Lüneburg zu, lag der „Birkenhof“. Die sechs Bäume, die ihm den Namen gegeben, standen verkrüppelt und sturmzerzaust, mit schwer zur Seite geneigten Weibern, und waren auf die beiden Giebelseiten des strohgedeckten Heidehauses verteilt. Fast immer war das Wehen der Luft in ihren Kranen zu Wohl und mochte sich das Recht an, in der ihm gewohnten Heimstatt nach seinem Belieben zu hängen. Es schüttelte sie und zerrie an ihnen, wenn es über Baum war. Im Horn peitschte es ihre schwanken Zweige wüst durcheinander und presste sie voller Wut gegen die bröckeligen Lehnmauern des Heidehauses, daß sie sich wund ließen und ihnen der braune, ringelste Baft in Fegen vom Weibe hing. Dann rann ein weches, klagesloses Ritzern durch die Fesseln des Hofes. Und in stillen Nächten des Sommers, wenn der Atem der Luft im Ruben schmil und schwer auf ihnen lastete und sie regungslos verharren, träumten sie von ihren starken Genossen in fernen Wäldern, und hatten ein heißes Sehnen, hinwegzukommen aus der Einsamkeit.

Sie lastete weitem auf dem Lande. Sie berührte wie etwas Erdwidriges, Unerträgliches. Sie schien sich ins Erdloche zu beugen. Nur nach Westen zu schob sich ein erlösendes Licht in das Landschaftsbild. Dort hob sich eine weiß verlaufende Kette von Hügeln aus der Ebene. Hinter ihnen glitt an jedem Abend die Sonne hinab, das hinaus lag auch die Heimat des finsternen Gewöltes, das der dürstenden Heide im Sommer den Regen brachte und das ihr braunes Wintergewand mit Farnen verbrante.

Jetzt trug die Heide ihr leuchtendes Festeragskleid, das ihr der Spätsommer als Mitbringer und die dürftigen Schuppen gelegt. Jetzt glühte sie im Brande ihrer Blüte

und prahlte mit einer Farbenfärbung von leuchtendsten Purpur bis zum zartesten Violett. Und die flache Weite dieses Blütenmeeres, nur unterbrochen von den dunklen, fast schwärzlich getönten Tupfen pyramidenförmig aufstrebender Wachholderbüsche, den graugrün überfleckten Flecken moorigen Bodens und den mageren Breiten, auf denen der Buchweizen seine fleischfarbenen Blüten trieb und die schwachen Rippen des Jähers im leisen Wehen des Südwindes erzitterten. — Diese flache Weite hatte jetzt einen Anstrich ins Große, Erhabene, war zum wenigsten wie etwas, das still befriedigt und selbst erfreut.

Helles Freuen stand auch in den Augen Thom Larsens, des Bauern vom Birkenhof, der in der Tür des Hauses lehnte und seinem Einzigen nachschaute. Wie fest und sicher der Junge seinen Weg ging, wie stolz er den Schulranzen trug! Ja, das war ein tüchtiger, ein Aufrechter, der Heinz, einer, auf den man sich verlassen durfte. Gar schon zu verständig oft für seine acht Jahre. Immer mit ernstem, flüchtigem Gesicht, als läge er zu allen Zeiten des Tages auf der wackligen Bank in der Schultube zu Büttorf, dem eine halbe Stunde fernen Kirchdorf, das hinter der wellig verlaufenen Hügelkette im Tale lag.

Thom Larsen rief ins Haus. „Nun sieh ihm doch auch noch mal hinterdrein, Susanne!“

Und die Bäuerin, stark und wackerste wie ihr Mann, trat von der Diele her auf die Schwelle. „Ja, wie immer brav und geradenwegs. Wir haben nur den einen, aber er macht uns Freude für drei.“

„So ist es,“ bestätigte der Bauer mit dem alten frohen Lächeln in den blauen Augen, die seinem Gesicht etwas Jungenliches gaben und den harten Ernst, den die Kortheit des Lebens und die Stille des Landes samt seiner Eintönigkeit in seine Züge gebraten, um etwas milderten.

Thom Larsen war kein Junger mehr. Das vierte Jahrzehnt seines Lebens lag schon seit einem halben neuen hinter ihm. Nach langem Zaudern hatte er spät geheiratet. Die dürstige Scholle ernährte nicht ihrer zwei, hatte er denen gesagt, die ihn um den Grund seines Bedig-

bleibens befragt. Zudem hatte er lange nichts ihm Gefallendes gefunden. Bis er dann doch vor knapp zehn Jahren mit der Susanne Thiesens halbhart gemacht, was ihn bislang nicht gereut. Die Gandscholle in der Heide hatte die Gemeinshaft der beiden sehr wohl ertragen, auch für den dritten im Bunde, den Ruben, später immer das nötige übrig gehabt und außerdem zur Sicherstellung eines Spargroschens das ihre ruhig getan. So barg das Haus auf dem Birkenhof ein geruhiges, stilles Glück. Eins, das vielleicht hundert andere nicht als ein solches empfunden, sondern als das Gegenteil erkannt hätten. Die zum wenigsten das Sorge, Dürftigkeit, blanke Armut genannt, was in den Augen Thom Larsens und seines Weibes ein mirliches Glück war, wieweil sie dem stillen Gleichmaß ihres Lebens diesen Namen nie bewußt gaben.

Wie immer ließen die Geschäfte des Tages auf dem Birkenhofe auch heute ihre alten Gleise. Der Bauer ging nach dem Torstich hinüber und schickte zu den dort schon stehenden rotbraunen Säpeln neue. Denn der Winter fraß viel hinweg, wenn er lange blieb. Da mußte man vorjorgen. Und was über den nötigen Vorrat hinaus da war, fand schon seine Käufer. Ein Stück nach Westen zu wanden sich die trüben, braunen Wässer der Lehe trage durch die Heide und trugen Torfäste auf ihrem Rücken. Die nahmen gern mit, was man ihnen zu bequemen Verfrachtungen am fern aufschickte. Ein paar Mark warf das mühselige Geschäft doch ab.

Denn ein gar mühselig Beginnen war's, den beladenen Torfkarren eine Viertelstunde weit über die Heide zu ziehen. Das kostete Knochen. Ein Pferd hielt man des teuren Futters wegen auf dem Birkenhofe nicht. Und die beiden Kühe hatten bei der Bestellung des Aders so viel Arbeit, daß man ihnen mehr nicht aufbürden mochte.

So zog Thom Larsen den Torfkarren selbst. Mitunter half wohl die Bäuerin; aber das kam nicht eben oft vor, da ihr Mann es nur ungern duldete und die Beforgung des Hauswesens ihre Zeit ohnehin vollauf in Anspruch nahm.

(Fortsetzung folgt.)